

Jurybewertungen BDA Nachwuchspreise 2019

1. Preisträger Hans Schaefers Preis 2019

Jan Rösler

Holzanbau, Bestensee Brandenburg

Die Jury bewertet diese Arbeit als gelungenes Beispiel für eine kleinmaßstäbliche Intervention, die die Aufgabe mit begrenzten Mitteln in großer Einfachheit und Klarheit löst, ohne auf Poesie und architektonische Eleganz zu verzichten. Bezogen auf die Aufgabe des Weiter-Bauens im ländlichen Raum ist das Haus als vorbildhaft im Hinblick auf Zurückhaltung, Eigenständigkeit und Einfügung zu sehen und zeigt das Potential moderner Architektur außerhalb der Stadt.

Der Anbau eines kleinen Bestandshauses im brandenburgischen Bestensee für eine Familie mit Kleinkindern ist als rechteckiger Baukörper konzipiert, der über dem Boden zu schweben scheint. Das wohlproportionierte Volumen wertet den Bestand auf und überführt es – angemessen in Maßstab und Materialität – in einen neuen Kontext.

Das Raumprogramm ist entlang eines überbreiten Korridors organisiert, der als flexibler Zwischenraum mit unterschiedlichen Nutzungsmöglichkeiten fungiert.

Die Fassadenverkleidung aus Holz vermittelt die Leichtigkeit der Intervention. Eine Reihe von vertikalen Fenstern öffnet sich zum Garten und schafft einen Rhythmus, der die inneren Funktionen nach außen trägt. Die Materialreduktion, bei der auch im Innenraum Holz dominiert, trägt dazu bei, Ruhe und Leichtigkeit zu vermitteln.

Über die reine Funktionserfüllung hinaus ist der Anbau Ausdruck einer direkten und klaren Architektur, die mit dem bestehenden Haus koexistiert. Ein heiteres und poetisches Werk, das mit Bedacht auf die Größe der Umgebung und ihre räumlichen und materiellen Eigenschaften achtet.

1. Preisträger Hans Schaefers Preis 2019

Kiez der Statistik, Berlin-Mitte

Teleinternetcafe – Urs Kumberger, Verena Schmidt, Marius Gantert, Andreas Krauth

In unmittelbarer Nähe zum Alexanderplatz eröffnet sich die Chance für einen zukunftsweisenden Transformationsprozess. Den Ausgangspunkt bildet das Haus der Statistik, ein Ensemble der Nachkriegsmoderne, das nach Jahren des Leerstands einer neuen Nutzung zugeführt werden soll. Das ca. 3 ha große Grundstück rund um das Haus der Statistik soll zu einem urbanen Quartier mit besonderer programmatischer und sozialer Mischung gemeinwohlorientiert verdichtet werden. In den Jahren 2018 und 19 wurde hierzu ein kooperatives Werkstatt-Verfahren durchgeführt.

Die zu planende Geschossfläche beträgt ca. 110.000 qm (inkl. Bestand) Das Programm besteht aus ca. 330 Wohnungen, einem Rathaus, Finanzamt, Kultur- und Gewerbenutzung, sowie Einrichtungen für Bildung- und Sozialwesen. Das Verfahren wurde im Auftrag der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen, Bezirksamt Mitte von Berlin, BIM Berliner Immobilienmanagement GmbH, ZUSAMMENKUNFT Berlin eG und der WBM Wohnungsbaugesellschaft Berlin-Mitte mbH durchgeführt.

Der Beitrag von Verena Schmidt, Marius Gantert, Andreas Krauth und Urs Kumberger aus dem Teleinternetcafe entwickelt mutig ein großmaßstäbliches Stadtquartier auf der Grundlage der Verdichtung von Arbeiten und Wohnen und zeigen damit, wie man heute mit solchen innerstädtischen Quartieren auch umgehen kann. Entgegen der planerischen Trends in der Stadtmitte wird in einem fast autofreien Quartier bezahlbarer Wohnraum in sorgfältig gesetzten Volumina und klaren Formen nach außen und einem differenzierten Inneren vorgeschlagen. Durchdachte öffentliche Räume verzahnen den neuen Stadtbaustein mit der Nachbarschaft. Die phantasievolle Planung enthält konkrete Vorschläge für ein vielfältiges Nutzungsangebot in der Horizontalen (Erdgeschoßebene), wie in der Vertikalen. Pointiert gesetzte „Experimentierhäuser“ steigern die „Aneignungsoffenheit“. Hofartige gemeinschaftliche Freiräume fördern als „Stadtzimmer“ ein lebendiges Miteinander. Ein „Aktivitätenband“ aus Sport und Freizeiteinrichtungen bietet ein breites Nutzungsangebot und verknüpft über die „Kieznischen“ die Nachbarbebauung jenseits der Berolinastraße mit einer neuen außenräumlichen Qualität.

Im kooperativen städtebaulichen Werkstatt-Verfahren belegte diese Arbeit den ersten Rang und wird zur Basis der verbindlichen Bauleitplanung im Zentrum Berlins. Damit erlangt das Projekt eine Zeichenwirkung, die junge Architekten ermutigen kann, sich im Sinne einer konsensualen Stadtplanung und wie das Beispiel auch zeigt, auch in diesem großen Maßstab und an zentraler Stelle, zu engagieren. Die Jury des HSP würdigt einstimmig das Engagement, den Mut und die herausragende städtebauliche Qualität der Arbeit mit dem Hans Schaefers Preis 2019.

1. Preisträger Daniel Gössler Belobigung 2019

Linda Lackner

Belgrads radikale Ränder. Vergangenheitspolitik und die post-politische Stadt

Mit „Belgrads radikale Ränder“ hat Linda Lackner eine äußerst spannende kulturpolitische Arbeit zur gegenwärtigen Stadtentwicklung Belgrads verfasst. Angesichts der komplexen historischen Situation Serbiens bezieht sie auch die Geschichte der Stadt seit 1946 bis zur Gegenwart ein, die sie zugleich als „Konstrukteur von Identitäten“ auffasst. Die Verfasserin verbindet ihre kritische Analyse der Stadtgestalt und Ansätze von Chantal Mouffe zur Stadt zu einem produktiven Konfliktraum. Mit ihrer Stadtbeschreibung verweist sie auch auf Jacques Rancière, indem sie eine Manifestation unterschiedlicher historischer Ideologien und Ordnungen in der Belgrader Architektur und Stadtplanung konstatiert. Dabei möchte die Autorin mit ihrer konzeptionellen Arbeit Belgrad als einen möglichen Ort verhandeln, der, im Kontrast zur gegenwärtigen neoliberalen Stadtplanungspraxis, unterschiedliche Narrationen und Realitäten in sich aufnimmt, um vielfältige Identitäten für unterschiedliche Stadtbewohner zu schaffen. Als radikale Ränder werden vor allem Orte in Neu-Belgrad dargestellt, die eine starke Prägung durch die verschiedenen Epochen haben: als heroische Orte unter Tito, als überschriebene Orte unter Milosevic oder als negierte Orte unter der gegenwärtigen, der Ökonomisierung folgenden Politik.

Mit der Darstellung von heterogenen Orten, darunter ein ehemaliges Konzentrationslager, ein Hochhaus des ZK der Kommunisten Serbiens, eine Roma-Siedlung und eine Ruine des Generalstabsgebäudes, wird durch die Verfasserin eine differenzierte Geschichte Belgrads neu geschrieben. Angesichts dessen bewertet sie das aktuelle „Mega-Stadtentwicklungsprojekt Belgrade Waterfront“, das auf einer ehemaligen Bahnarbeiterbaracken-Ansiedlung entsteht, als „Form der Machtausübung“ und Beispiel für Mechanismen, „die dieses Projekt und damit auch Belgrad selbst zur post-politischen Stadt machen.“ Basierend auf den Thesen von Mouffe und Rancière sowie ihren Beobachtungen fordert sie „die Einschreibung der Anteillosen in den Planungsprozess“, was letztlich – anstelle eines scheinbar allumfassenden Konsens – die Sichtbarmachung von Konflikten und Dissens in der Stadtgestalt bedeutet. Besonders überzeugend war für die Jury, dass die von Linda Lackner vorgelegte Annäherung an die osteuropäische Stadt gleichermaßen ein Verständnis für Belgrad sowie für die Wechselwirkungen zwischen Architektur, Stadtplanung und Politik und damit für den kritischen Planungsdiskurs erzeugt. Darüber hinaus ist das vorliegende Buch konzeptionell ausgezeichnet gestaltet, indem Inhalt und Form, Thesen und Text, Bild und Zitat eine anspruchsvolle Einheit bilden.

1. Preisträger Daniel Gössler Belobigung 2019

Ortrun Bargholz

Rekonstruktion der Moderne. Der Streitfall Haus Wolf, ein vergessenes Werk von Mies van der Rohe

In ihrer Arbeit beschäftigt sich Ortrun Bargholz in vielschichtiger Weise mit dem Diskurs zur Rekonstruktion der Moderne am Beispiel des Hauses Wolf von Ludwig Mies van der Rohe in Gubin im polnischen Teil der Niederlausitz. Zur Kontextualisierung des Diskurses hat sie die Biographie des Hauses mit seiner Bau-, Nutzungs- und Zerstörungsgeschichte intensiv recherchiert und zum letzten Teil wichtige neue Erkenntnisse gewonnen. Außerdem stellt sie Bezüge zu anderen Rekonstruktions-Debatten wie zu den Dessauer Meisterhäusern her. Im Zentrum der Arbeit steht ihre Diskurs-Analyse der Jahre 2015-2016 zum Haus Wolf, die pointiert die Argumentationen der Debattierenden herausarbeitet. Dabei stellt sie die gesellschaftspolitischen Intentionen wie deutsch-polnische Völkerverständigung und Stadtmarketing im Grenzgebiet heraus sowie den Wunsch nach wissenschaftlich-fundierter Rekonstruktion des Originalzustands aufgrund der Bedeutsamkeit des Architekten. Dem stehen allerdings denkmalpflegerische Methoden und Authentizitätsaspekte der Erinnerungskultur gegenüber. Zugleich fragt die Verfasserin nach den Motivationen für das Pro und Contra der Rekonstruktion und konstatiert neben architekturhistorischem, auch persönliches Interesse als Förderer eines Ikonen-Aufbaus. Die Arbeit beinhaltet eine sehr dichte Dokumentation mit Bild- und Planmaterialien, aufschlussreichen Interviews, die die Verfasserin mit Befürwortern und Kritikern der Rekonstruktion geführt hat, Transkriptionen zu den öffentlichen Diskussionsveranstaltungen, einem schonungslosen Schriftwechsel der Debattierenden sowie dem Pressespiegel. Die konzise Analyse im ersten Teil basiert auf der Auswertung dieser interessanten Materialsammlung.

Mit ihrer eigenständigen Positionierung und Aufstellung von kulturpolitischen Forderungen verbindet die Autorin theoretischen Diskurs und analytisches Arbeiten mit einem engagierten Anwendungsbezug sowohl für den spezifischen Fall des Hauses Wolf als auch für andere Rekonstruktionsdiskurse. Als neue Erkenntnis geht aus ihrer Rechercharbeit hervor, dass das Haus Wolf nicht bereits im Krieg, sondern erst im Nachhinein etwa um 1947 nach Vertreibung der Bewohner zerstört wurde. Auch vor diesem Kontext der komplexen deutsch-polnischen Geschichte sowie angesichts der fehlenden Zeugnisse zur Gestalt des Baus stellt die Autorin die Forderungen nach einer kritischen Rekonstruktion und einer konstruktiven „Streitkultur“. Die Jury überzeugte neben den präzisen Thesen und der Verbindung von Architekturgeschichte und -theorie mit einer gegenwärtigen Debatte auch die Aufrichtigkeit, die Ortrun Bargholz im Diskurs gegenüber etablierten Vertretern von Architekturforschung und -politik einnimmt.